

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 8

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. **SPRACHE UND STIL** müssen verständlich, einprägsam und knapp sein. Natürlichkeit des Ausdruckes erbringt Wirkung. Positive Ausdrucksweise ist der negativen vorzuziehen. Für die gleiche Sache oder den gleichen Begriff ist die gleichlautende Bezeichnung zu verwenden. Dabei sind **TEXT-WIEDERGABEN** aus anderen Reglementen zu vermeiden. Wo Hinweise nötig sind, ist auf Reglementsnummer, Titel und Artikel oder Ziffer zu verweisen. Fremdwörter sind nur anzuwenden, wenn ohne sie nicht auszukommen ist; Abkürzungen sind nur ausnahmsweise und unmißverständlich zu gebrauchen. Anmerkungen und Fußnoten erschweren die Lesbarkeit und sollen sich auf den Hinweis auf andere Vorschriften beschränken.
3. Bei Bearbeitung von Reglementen ist zu beachten, daß das Kriegsmaterial und damit die Kampfverfahren einem zunehmend rascheren Wechsel, die Grundsätze der Führung hingegen einer beständigen Gesetzmäßigkeit unterworfen sind.

Je nach ihrem Inhalt weichen **fachliche und vor allem rechtliche Bedeutung** der Reglemente stark voneinander ab. Es gibt Reglemente, deren Vorschriften zwingender Natur sind, und die von den Betroffenen bis in alle Einzelheiten genau befolgt werden müssen. Das typische Beispiel hierfür sind die Sicherheitsvorschriften im weitesten Sinn, die im Interesse von Leib und Leben der Truppe peinlich genau eingehalten werden müssen. Es ist naheliegend, daß solche Reglemente ihren Gegenstand bis in die letzten Details genau regeln müssen. Das andere Extrem sind die taktischen Führungsvorschriften, die keine absolut bindenden Vorschriften enthalten können, weil jede Führung im Gefecht eine freie Kunst ist, die sich nicht in starre Regeln zwingen läßt. Solche Reglemente enthalten im allgemeinen keine Einzelheiten; sie regeln nur jene Punkte, auf die es entscheidend ankommt, und gehen nur soweit auf die Details ein, daß die freie Anpassung der taktischen Grundregeln an konkrete Lagen darunter nicht leidet. Für diese Art von Reglementen gilt das Wort von General Wille: «Wenig ist in unserer Armee zu reglementieren, nur die großen Grundsätze absoluter Richtigkeit sind aufzustellen; dafür aber ist zu verlangen, daß diese so vollständig zu eigen erworben werden, daß ein jeder sie frei so handhaben könne, wie nach seinem eigenen Urteil die Verhältnisse verlangen.» Der Unterschied in der rechtlichen Bedeutung der einzelnen Reglemente ist vor allem bedeutsam im Blick auf die **Straffolgen von Reglementsverletzungen**. Artikel 72 des Militärstrafgesetzes bedroht die Nichtbefolgung eines Reglements mit Gefängnis bis zu sechs Monaten. In jedem einzelnen Straffall muß deshalb abgeklärt werden, ob ein Reglement zwingenden Charakter hatte und von den Betroffenen eine lückenlose Befolgung verlangte, oder ob und wie weit es ihnen in der Anwendung allgemeiner Grundsätze die Freiheit des eigenen Ermessens ließ. K.

Schweizerische Armee

Die Uebertritte zwischen den Heeresklassen auf Ende 1965

Bekanntlich bestand eine der wesentlichen Neuerungen der letzten Revision der Militärorganisation von 1961 darin, daß die obere Begrenzung des Wehr-

pflichtalters herabgesetzt, und daß gleichzeitig die Dienstdauer in den einzelnen Heeresklassen zeitlich verkürzt werde. Die Gesamtdauer der Wehrpflicht wurde von 60 auf 50 Jahre (Offiziere 55 Jahre) herabgesetzt; der Auszug wurde von 36 auf 32, die Landwehr von 48 auf 42 und der Landsturm von 60 auf 50 Jahre begrenzt, so daß inskünftig von Mannschaften und Unteroffizieren im Auszug noch 12, in der Landwehr noch 10 und im Landsturm noch 8 Dienstjahre zu leisten sein werden.

Ein besonderes Problem war für die Militärverwaltung die praktische Verwirklichung dieser, in ihren Auswirkungen recht komplizierten Neuorganisation. Selbstverständlich war es nicht möglich, die tief greifende Neuerung in der Form eines einmaligen Aktes zu verwirklichen, sondern die Herabsetzung der Altersbegrenzungen der einzelnen Heeresklassen mußte schrittweise, nach einem auf mehrere Jahre verteilten, genau vorbereiteten Programm erfolgen. Dieses im Jahr 1963 begonnene und Ende 1966 beendete Programm sah auf **Jahresende 1965** folgende Einzelphase vor.

1.) Entlassung aus der Wehrpflicht auf 31. Dezember 1965

Auf den 31. Dezember 1965 scheiden rund 50 000 Mann Unteroffiziere und Mannschaften der Jahrgänge 1909 bis 1912, also insgesamt vier Jahrgänge, aus der Wehrpflicht aus. Bei den Offizieren, deren Altersbegrenzung nicht auf 50, sondern nur auf 55 Jahre herabgesetzt wird, ist die Zahl der ausscheidenden Jahrgänge naturgemäß geringer; es betrifft diejenigen von 1907 und 1908. Dabei bleiben Stabs-offiziere über das Alter der Wehrpflicht hinaus militärisch eingeteilt, sofern sie nicht ausdrücklich um Entlassung nach-gesucht haben. Uebrigens können auch dienst- und hilfswirtschaftliche Wehr-männer auf Gesuch hin über das Alter der Wehrpflicht hinaus in der Armee verwendet werden, wenn ein militärisches Bedürfnis für ihr Verbleiben besteht.

2.) Uebertritte in andere Heeresklassen auf 31. Dezember 1965

Rund 38 000 Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten der Jahrgänge 1931 und 1932 werden auf Jahresende vom Auszug in die Landwehr übertreten, während rund 40 000 Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten der bisherigen Landwehrjahrgänge 1919 bis 1921 in den Landsturm versetzt werden. Bei den Offizieren werden Subalternoffiziere in der Regel in der ihrem Alter entsprechenden Heeresklasse eingeteilt, während sich der Uebertritt von Hauptleuten und Stabsoffizieren in die Landwehr, bzw. in den Landsturm nach dem Bedürfnis richtet.

3.) Neueintritte in die Wehrpflicht

Im Jahr 1966 wird der Rekrutenjahrgang 1946 wehrpflichtig, aus dem in den Rekrutenschulen dieses Jahres rund 35 000 junge Wehrmänner neu für die Armee ausgebildet werden. Daß zur Zeit, das heißt solange die Verwirklichung der neuen Heeresklassen noch im Gang ist, der Zuwachs zur Armee zahlenmäßig wesentlich kleiner ist als die Abgänge, ist durchaus normal, denn es war ja gerade der Zweck der Neuordnung der Heeresklassen, die Gesamtzahl der Wehrpflichtigen um insgesamt 10 Jahrgänge herabzusetzen, und die freiwerdenden Wehrmänner dem Zivilschutz, der Kriegswirtschaft usw. zur Verfügung zu stellen.

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

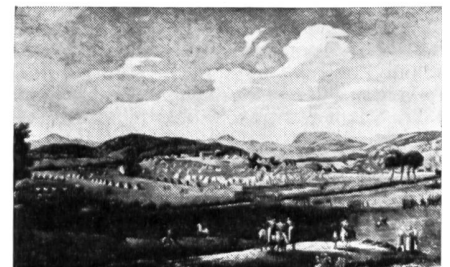
Zürich Bahnhofstrasse 104

4.) Die Maßnahmen auf den 31. Dezember 1966

Der Vollständigkeit halber sei festgestellt, daß auf Ende des Jahres 1966 die Wehrmänner der Jahrgänge 1913 bis 1916 sowie die Offiziere der Jahrgänge 1909 bis 1911 aus der Wehrpflicht ausscheiden werden. K.

Als es noch keine Schieß- und Waffenplatzsorgen gab...

Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Eidg. Uebungslager in Schwarzenbach bei Wil/SG vor 130 Jahren. Die Kantonsregierung war damals noch oberster Kriegsherr über die wehrfähige Mannschaft der alten Landschaft Toggenburg, des Rheintals, des Oberlandes und der Seebezirke. Auf der großen Schwarzenbacher Ebene reichte sich damals Zelt an Zelt der st. gallischen Heermassen. Links exerziert die Artillerie, von rechts sprengt Kavallerie daher und in der Mitte üben die Infanteristen in geschlossenen Reihen-Formationen, während vorne auf der kleinen Anhöhe der Stab auf feurigen Pferden Aufstellung genommen hat.



Das einzige friedliche Element bilden die Zuschauer, die bei solchen militärischen Schauspielen stets mit Interesse dabei waren. Text und Bild: neK

Literatur

Oberstkorpskdt. Alfred Ernst

Winston Churchill

In der Sammlung der Basler Universitätsreden (Verlag Helbing und Lichtenhahn, Basel, 1965) wird die Ansprache von Oberstkorpskommandant A. Ernst wiedergegeben, die dieser anlässlich der Churchill-Gedenkfeier vom 21. Juni 1965 in Basel gehalten hat. Diese Ansprache ist eine sehr warmherzige Würdigung der einzigartigen Persönlichkeit des britischen Kriegspremiers, dem auch unser Land Großes zu verdanken hat. Sein Mut, seine Ueberzeugungskraft und sein ausgeprägter Sinn für das richtige Maß bezeichnet Ernst als die überragenden Eigenschaften

Churchills. Daß sein Leben auch von einer tiefen Tragik umgeben war, bringt ihn uns menschlich näher und macht ihn besonders liebenswert. K.

★

J. Benoist-Méchin

Geschichte der deutschen Militärmacht 1918–1946

Band 1:

Das Kaiserreich zerbricht 1918–1919

376 Seiten, Karten.

Band 2:

Jahre der Zwietracht 1919–1925

398 Seiten, Karten.

Band 3:

Auf dem Wege zur Macht 1925–1937

228 Seiten, Karten.

Leinen, Schutzumschlag, jeder Band DM 29,50
Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg

Von dem großen Werk des französischen Historikers liegen nun die ersten drei Bände vor, vom Verlag tadellos ausgestattet und von geübten Uebersetzern ausgezeichnet ins Deutsche übertragen. Rund 30 Jahre hat Benoist-Méchin an dieser wirklich monumentalen Aufgabe gearbeitet und ein fast unübersehbares Quellenmaterial zusammengetragen. Die Frucht seines Schaffens ist ein faszinierend geschriebenes, brillantes Werk über Deutschlands bewaffnete Macht und über das wechselvolle Geschick unseres nördlichen Nachbarn. Trotz den vielen detaillierten Schilderungen, der Wiedergabe von Gesprächen, der Darstellung zahlreicher, bis jetzt oft unbekannter politischer und militärischer Fakten, verliert das Werk nie seine große Linie. Die drei Bände umfassen den Zeitraum vom deutschen Zusammenbruch 1918 bis zu den Anfängen der hitlerischen Wehrmacht 1937. Spannend geschrieben sind die re-

volutionären Ereignisse der unmittelbaren Nachkriegszeit, die Epoche der Freikorpskämpfe gegen die Polen und Russen, die Geburt der Reichswehr und deren Verhältnis zur jungen Republik. Der Leser wird eingeführt in den Dschungel der Parteipolitik in den zwanziger und dreißiger Jahren, er erkennt das undurchsichtige und doch eindeutige Lavieren der Reichswehr zwischen dem aufkommenden Nationalsozialismus und ihrer «Loyalität» zum neuen Regime, und er erlebt die Kapitulation der Demokratie vor dem künftigen Diktator, dem die Hochfinanz und die katastrophale wirtschaftliche Krise und die Uneinigkeit der demokratischen Parteien in den Sattel geholfen haben. Dramatisch schildert der Historiker die blutigen Ereignisse während und nach der Machtergreifung und warum es Hitler gelang, die neue deutsche Wehrmacht unter seine absolute Gewalt zu bringen. Dieses Standardwerk über die Geschichte der deutschen Militärmacht verdient auch bei uns einen großen Leserkreis. V.

★

Erich Kuby

Die Russen in Berlin 1945

432 Seiten, 21 Illustrationen, 6 Karten, Fr. 28.–. Scherz Verlag, Bern

Seiner kompromißlosen Objektivität wegen gehört Erich Kuby heute zu den umstrittensten Schriftstellern in der deutschen Bundesrepublik. Namentlich von den Rechtsextremisten wird er wütend bekämpft. Von dieser Ehrenmeldung ausgehend, darf man dem Verfasser bestätigen, daß er über den Endkampf in Berlin das erste sachliche, mit der historischen Wahrheit übereinstimmende und deshalb zuverlässige Werk geschrieben hat. Kuby hat darüber praktisch alle ihm zugänglichen Quellen ausgeschöpft, hat mit russischen und deutschen Zeitgenossen, die das tragische Geschehen aktiv oder passiv miterlebt haben, gesprochen und in der Folge ein plastisches Bild des Dramas geschaffen, das als «Schlacht um Berlin» in die Geschichte eingegangen ist. Erich Kuby versteht zu schreiben. Er hat es nicht nötig, journalistische Mätzchen anzuwenden, und er urteilt unvoreingenommen, nur der Wahrheit zuliebe. Sein Werk ist erfüllt von Spannung und darf wohl Anspruch erheben, als ein gültiges Zeugnis über eine der letzten Phasen des Zweiten Weltkrieges gewertet zu werden. V.

★

Fedor F. Lisitschenko

Die Taktik der sowjetischen untern Führung

Verlag Wehr und Wissen
Darmstadt 1962/1965

Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes dieses «Taktiklehrbuchs aus sowjetischer Sicht» liegt nunmehr eine vollständige Darstellung des taktischen Denkens und der Grundauffassungen vom Kampf der untern Verbände in der Sowjetunion vor. Während der vor drei Jahren erschienene erste Band Marsch, Begegnungsgefecht, Angriff und Verfolgung behandelte, werden im zweiten Band die Abwehr, der Kampf unter besonderen Verhältnissen, die soldatische Erziehung sowie die Ausbildung dargestellt. Der mit zahlreichen

Illustrationen, namentlich des in der Sowjetarmee verwendeten Geräts, ausgestattete Text wird von einem instruktiven Vorwort eingeleitet, das wesentlich zur Klärung der andersgearteten Begriffe und vor allem der besonderen sowjetischen Grundanschauungen beiträgt. Die in ihrer Art einzigartigen beiden Bände enthalten nicht nur eine heute notwendige, zuverlässige und eindruckliche Einführung in das moderne taktische Denken in der Sowjetunion; darüber hinaus sind sie auch ein empfehlenswertes Lehrbuch der modernen Taktik überhaupt. Kurz

★

Eugen Halter

Rapperswil, die Rosenstadt

Schweizer Heimatbücher, Band 63.
24 Text- und 32 Bildseiten sowie 1 Karte, kartoniert 6.50. Verlag Paul Haupt, Bern.

«Eine kleine, alte Welt, umflutet vom blauen See», so kennzeichnet der Autor des soeben in 2. überarbeiteter Auflage erschienenen Schweizer Heimatbuches seine Vaterstadt **Rapperswil**. Wer kennt sie nicht, die kleine, stille Schwester der Großstadt am Zürichsee und möchte nicht gerne Näheres über sie erfahren? Das Heimatbuch ist uns ein vorzüglich gestalteter Führer durch die Geschichte der Rosenstadt, die um 1200 von den Edeln von Rapperswil auf einer Halbinsel gegründet wurde. Unter gräflicher, dann österreichischer Herrschaft stand sie, bis sie als Schirmort für immer mit den Eidgenossen verbunden blieb. Doch das Heimatbuch weiß uns auch sachkundig mit den Baudenkmalern und verborgenen Schönheiten bekanntzumachen im Text und den gut ausgewählten Bildern. Vorab das prächtige alte Schloß, das lange Zeit polnisches Nationalmuseum war, dann das Rathaus und andere prächtige Baudenkmalere sehen wir da. V.

★

Hans Mohler

Das Domleschg

Schweizer Heimatbücher, Band 125.
16 Seiten Text und 32 Bildtafeln, kartoniert 6.50. Verlag Paul Haupt Bern.

Unter den in sich geschlossenen Landschaften Graubündens nimmt das Domleschg eine besondere Stellung ein. Diese gründet sich weder auf die Großartigkeit des Panoramas (obwohl dem Domleschg die landschaftlichen Reize keineswegs fehlen), noch auf die kulturelle Eigenständigkeit, die das Engadin, das Oberland und die italienischsprechenden Südtäler kennzeichnet. Das Domleschg ist vielmehr die historische Kernregion Graubündens, nachweisbar seit viertausend Jahren ständig bewohnt und mit einer so großen Zahl von Denkmälern seiner Geschichte ausgestattet, wie man sie in solcher Dichte auf Bündler Boden nirgends sonst findet: Burgen, Schlösser und Kirchen geben dem Tal sein Gepräge und nehmen auch auf den Bildseiten dieses Heimatbuches den ihnen gebührenden Raum ein. Daneben kommt auch die Gegenwart zu ihrem Recht, so daß das Buch einen anschaulichen Ueberblick über den lieblichsten und fruchtbarsten Talabschnitt des Hinterrheins vermittelt. V.

